

**Predigt in der Peterskirche in Heidelberg**  
**am 2. Sonntag n. Epiphantias, 4.1.2007,**  
**Prof. Dr. Christoph Bizer,**  
**Die Fastenfrage und der Bräutigam Mk. 2,18-22 und Offbg 21.1-5a**

**Die Schriftlesung: Offbg 21, 1 – 5a.**

*1 Und ich, Johannes, sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn erste Himmel und die erste Erde sind vergangen und das Meer ist nicht mehr.*

*2 Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.*

*3 Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein;*

*4 und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.*

*5 Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!*

**I. Predigt A (Offbg 21, 1 – 5a)**

Liebe Gemeinde, Wir haben die Lesung aus dem Buch der Offenbarung gehört. Das Heil der Endzeit bricht herein: Eine neue Erde ist im Entstehen begriffen; mit der Gegenwart von Jesus Christus unter uns. Gottes Neue Schöpfung hat begonnen. Leid und Geschrei und Schmerz verklingen. Gott solidarisiert sich so weit mit seiner Erde, dass er darin Wohnung nimmt. In Gottes Nachbarschaft kann sich der Tod nicht mehr halten. Ein wunderbares Bild: Der noch nicht ganz eingezogene Nachbar Gott kommt mit einem großen Taschentuch ins Haus und wischt alle Tränen von den Augen der Weinenden ab. Jetzt breitet sich eine Seligkeit über die Erde aus, die seit dem Paradies nicht mehr erlebt worden ist. Die Neuschöpfung der Erde geht von *Jerusalem* aus: vom geschundenen, gedemütigten, zerrissenen Jerusalem. Schon senkt sich die heilige Stadt der Erlösten, das Neue Jerusalem, vom Himmel herab.

Eine romanische Kirche stellt diesen endzeitlichen Vorgang durch eine Rauminstallation dar. Über der Vierung hängt ein Radleuchter von gewaltigem Durchmesser: ein hochgestelltes zum Kreis

geschlossenes Bronzeband mit vielen Kerzen drauf gesteckt, rundum versehen mit den 12 Toren der Neuen Stadt. Gleich wird sie sich auf die versammelte Gemeinde herablassen, ihr den Rahmen geben und sie aufnehmen .Jetzt – noch nicht sofort. Der Text vorhin: Die Gemeinde bereitet sich vor auf den Empfang ihrer Erlösung. Es heißt: sie steht da „wie eine geschmückte Braut für ihren Mann.“ Zwei Kapitel vorher hieß es: „Es wurde der Braut gegeben sich anzukleiden mit schönem reinen Leinen“. Eine geschmückte Braut in Weiß, eine reiche orientalische Hochzeit. Jahrelang hatte die Braut sehnlich darauf gewartet, ihren Bräutigam zu empfangen. Voll von leiblich – seelischem Verlangen lebte sie auf ihn hin. Jetzt ist sie offen für ihn, bereit, ihn in sich aufzunehmen. Auch er hatte sich lange nach ihr gesehnt, in Liebe verzehrt, sie sich vorgestellt, immer wieder, aber jetzt steht sie vor ihm. Bald wird er sie richtig in den Armen halten, beide werden eins. Was sein ist, gehört auch seiner Braut. Das weiße Leinen, in das sich die Braut hat kleiden lassen, macht *äußerlich* sichtbar, was *in* ihr los ist: Die junge Frau strahlt von innen heraus; ihre Anmut, Schönheit ist von besonderer Art. „Das weiße Linnen bedeutet die Gerechtigkeit der Heiligen“, heißt es wörtlich. An dieser Braut stimmt einfach alles. Mit ihrer Zugewandtheit, Liebenswürdigkeit und Sensibilität verbreitet sie eine Atmosphäre unbelasteter Menschlichkeit: Gerechtigkeit, von Gott geschenkt. Der Bräutigam hat sie ihr verschafft, für sie, die Erwählte.

Auch *Martin Luther* rühmt diese Braut, freilich auf *seine* Weise: dieselbe Braut, aber kein Brautkleid. Im Gegenteil, krass: sie haust in einem mittelalterlichen Bordell. Es geht dort wüst her. Diese Frau wird es nicht mehr lange machen! Sie geht dort zugrunde. Da kommt ein vornehmer Freier ins Haus. Das Hürlein erkennt seine Chance. Sie steckt ihm schnell entschlossen einen (billigen) Ring an den Finger. Der Fremde? er versteht und lässt es geschehen. Sie werden ein Paar. Sie wird an seinem himmlischen Reichtum teilhaben. Er wird ihren irdischen Dreck (und schließlich den Tod) auf sich nehmen und in sich verschwinden lassen. Das entschlossene Aufstecken des Rings: das ist Glauben.

## **II. Zwischenmusik ( W. Herbst)**

### **III. Predigt B**

Liebe Gemeinde, der Predigttext zum 2. Sonntag nach Epiphania, 5. Reihe, handelt von einem *Randproblem*: Fasten Christen oder fasten sie nicht? Die Art jedoch, wie diese Frage beantwortet wird, bringt den *Bräutigam* ins Spiel, mit dem Gottes Neue Schöpfung beginnt.

*Mk 2, 18 – 22:*

18 Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer fasteten viel; und es kamen einige, die sprachen zu Jesus: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, und deine Jünger fasten nicht?

19 und Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist? Solange der Bräutigam bei ihnen ist, können sie nicht fasten.

20 Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird; dann werden sie fasten, an jenem Tage.

21 Niemand flickt einen Lappen von neuem Tuch auf ein altes Kleid, sonst reißt der neuen Lappen vom alten ab, und der Riss wird ärger.

22 Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche; sonst zerreißt der Wein die Schläuche, und der Wein ist verloren und die Schläuche auch; sondern man soll neuen Wein in neue Schläuche füllen.

Amen

Liebe Gemeinde, die beiden Gleichnisworte am Schluss der Jesusrede geben der *ganzen* Szene eine Stimmung fester Entschlossenheit. Nicht Alt und Neu zusammenbinden, nicht harmonisieren, nicht modisch frisieren. Wenn es um das Reich Gottes geht, dann: „siehe, es ist *alles* neu geworden!“ Aber was wir, liebe Leute, da an Altem mit uns herum schleppen, lassen wir's hinter uns! Wir können doch nicht unser Christentum wie einen Flicker auf den herkömmlichen Lebenswandel setzen. Wir können nicht weiterhin Ach und Weh stöhnen, die Zeiten würden immer schwerer und – wenn es so weiter geht – reiche es bald nicht mehr zum Nötigsten. Und die Gesundheit lässt nach! O weh o weh! Und die Festplatte im Computer hat auch noch den Geist aufgegeben und alle ihre Dateien mit in den Orkus gerissen. Auf solches Klagen kann niemand *Hochzeitsfreude* aufnähen! Alt und Neu passen nicht zusammen, das Neue will seine eigene Form.

*Die Pharisäer fasteten viel*, und die Jünger des Johannes auch: Zu allen ordentlichen Religionen gehören Tage des Fastens. (Es geht jetzt nicht um Heilfasten: die Leber ein paar Wochen lang vom Alkohol entlasten wird sehr *gut* tun, hat aber mit Religion wenig zu schaffen.) *Religiöses* Fasten richtet sich auf das Erscheinen des Gottes aus. Ein voll gegessener Magen konzentriert den Menschen auf die Wärme und Fülle in seiner *L e i b e s* -mitte und macht ihn träge. Das Erscheinen des Gottes verlangt Wachheit, Sich-leer-machen, Hellhörigkeit für das Kommende. - Alle fasten, die Pharisäer und die Johannesjünger: die einen, um sich mit scharfem Verstand dem Willen Gottes

in der Tora zu öffnen; die andern um in der Wüste – von Ballast befreit - der Herrlichkeit Gottes entgegen zu gehen. Jesus bringt Unordnung in das Gefüge der Religionen. Womöglich kommt noch Multireligiosität heraus!? Wenn die Jesusjünger das einende Dach der Religionen verlassen, dann muss man sich plötzlich *entscheiden*: wer hat Recht? Fasten oder nicht? Jetzt bitte die Argumente!

Jesus lässt sich auf diese Diskussion nicht ein. Er sagt auch nicht, das Fasten möge jeder halten, wie es ihm richtig erscheine. Er sagt: „schaut doch hin, was sich hier abspielt!“ Wer argumentieren will, hat das Hinschauen meist übersprungen. Ja seht ihr denn nicht, meine Jünger *können* gar nicht fasten. Bei uns ist Hochzeit! Sie sind Gäste. (Hochzeitgäste sind eingeladen, das Brautpaar öffentlich zu beglückwünschen, mit ihrer Anwesenheit zu ehren und sich bewirten zu lassen. Das gesellige Mahl bildet den Reichtum ab, den die Gäste dem Paar für ihr Leben zuwünschen.) Nicht mit zu essen wäre eine grobe Beleidigung. Die Jesusjünger *können* nicht fasten!

Wenn nicht die Fragenden, dann begreifen *wir* sofort: Jesus outet sich selbst als der Bräutigam, mit dem das Mahl gefeiert wird. Wo mit *ihm* gegessen wird, bricht - kraft seiner Person - Gottes Ewigkeit in die Welt. Mit dem Essen *hier* fängt die Teilhabe an der Neuen Schöpfung Gottes *dort* jetzt an. So bekommt unsere Geschichte eine weitere Dimension. Das Mahl, zu dem Jesus einlädt, ist ein Vorab - bild und Anfang der *himmlischen* Freude. Seine Gegenwart macht aus Brot und Wein Gaben des Himmels.

Die Fragenden - und wir mit ihnen – stehen **vor** dem Bräutigam. Er tritt - durch diese Evangeliengeschichte hindurch - einladend auf uns zu, breitet beschützend seine Arme aus, nimmt den Ängstlichen die Angst weg. Den Schuldigen vergibt er die Schuld, jetzt, und gleich für alle Ewigkeit mit. Er legt den Gedemütigten, die immer noch weiter herabgedrückt werden, die Hand zwischen die Schulterblätter und gibt Rückenstärkung – sie richten sich auf wie sie im Himmel aufgerichtet sein werden. Er streicht der Kranken über den Kopf, dass sie entspannt auf dem Kissen liegt, im Fluss ihres ruhiger werdenden Atems. - Studierende nimmt er ernst, indem er sie wohl auch knufft, wenn sie den geistigen Anstrengungen des Studiums ausweichen. – Die Anwesenheit des Bräutigams macht aus unserem Alltag ein Fest des Lebens, auch des ewigen Lebens. Was um Jesus herum und im Jesusgeist geschieht, ist Anfang der Herrlichkeit Gottes. Der Bräutigam nimmt Züge des Heilands an.

Ja, und wo, in dieser Geschichte, ist die Braut? Ohne Braut keine Hochzeit! Ohne Braut auch kein Bräutigam! Natürlich spielt die Braut von Anfang an mit. Nach den Worten der Offenbarung ist das klar. Der Kreis der Jünger weitet und weitet sich, er nimmt die Christen aller Jahrhunderte, seither, auf und er bleibt bestehen bis ans Ende der Zeit. Das Bild des Jüngerkreises changiert und wird zur

Kirche, zur Heiligen Kirche, der Braut Christi. Die Kirche ist mehr als die Summe ihrer Mitglieder. Sollten sich die Mitglieder nicht sehnen können, nach der Ankunft ihres Herrn, in brennendem, verzehrenden, leiblichen Verlangen, nun, so tut es die *Kirche* und von ihr werden wir es über kurz oder lang wieder lernen.

Von der härtesten Stelle des Textes war noch gar nicht die Rede. Sie möge den Schluss dieser Predigt bilden: *Es wird aber die Zeit kommen, dass der Bräutigam von ihnen genommen wird, dann werden sie fasten, an jenem Tage.* Zwischen dem Mahl mit Jesus in *dieser* Zeit und dem *endzeitlichen* Hochzeitsmahl schiebt sich eine Barrière, bildlich eine Art Höhenrücken. Auf ihm steht hoch aufgerichtet das Kreuz von Golgatha. Niemand drückt sich daran vorbei! Die Finsternis des Karfreitags geht von ihm aus. Qual, Vergeblichkeit, und dann diese Verlassenheit. Vielleicht ist Jesus am Kreuz tatsächlich psychisch zusammengebrochen als er Gott anklagte, er habe ihn im Stich gelassen. Standhalten, auch der eigenen Ratlosigkeit, dem eigenen Sterben, dem eigenen Töten. *Aus der Finsternis von Golgatha lässt Gott sein Licht leuchten, indem er unbegreiflich spricht: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“.* Der Stern von Bethlehem durchbricht das Dunkel, ohne es aufzulösen. Der Auferstandene erscheint, der Bräutigam, der Heiland. An *dieser* Stelle ist der Ernstfall des Glaubens. Dem aus der Finsternis hell erscheinenden Freier, dem Bräutigam, kurz entschlossen den Ring anstecken! - - - Ob uns das Fasten dafür gewandter macht?

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft der Prediger bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.